

Lutherische Gemeindebriefe

Der die Herzen kennt



Foto: © FamVeld – shutterstock.com

Du allein kennst das Herz aller Menschenkinder.

1Kön 8,39 Monatsspruch

Dieser Monatsspruch scheint recht gut auf unsere heutige Situation zu passen. Nicht erst in der Not, sondern bereits in guten Tagen bittet Salomo Gott um das, was dann geschehen soll, wenn sein Volk Israel plötzlich durch Seuchen (V. 38: Plagen) und bittere Not oder Krieg heimgesucht wird. Dann möge Gott hören, wenn sie sich an ihn wenden und ihn um

Hilfe bitten. Das erinnert uns an die derzeitige „Plage“ durch das Coronavirus.

In seinem Gebet zur Tempelweihe bittet König Salomo in bußfertiger und eindringlicher Weise Gott um die Gnade der Sündenvergebung und Verschonung bei Verfehlungen seines Volkes in kommenden Zeiten. Und er erbittet das nicht nur für sein Volk Israel, sondern für die ganze Welt. In V. 43 sagt er: „Auf dass alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, damit auch sie dich

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Juni 2020
Nummer 6
36. Jahrgang

In diesem Heft:

Der die Herzen kennt

Hunger nach Gottes
Wort

Einzigartig in ihrer
Verbreitung
(Bibelserie 6)

Das Wichtigste

Nachrichten

*Vor Gott können wir
unsere Gedanken
nicht verbergen*

*Wenn uns unser Herz
verurteilt, ist Gott
größer als unser Herz*

fürchten.“ Hat Gott doch zugesagt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten“ (Ps 50,15).

Gott erbarmt sich im Rahmen des 1. Artikels über alle Menschen, „denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45). Doch Salomo gibt im Zusammenhang des Verses auch einen Hinweis, worauf Gott bei den Seinen achten will: „So wolltest du hören im Himmel, an dem Ort, wo du wohnst, und gnädig sein und schaffen, dass du jedem gibst, wie er gewandelt ist, wie du sein Herz erkennst – denn du allein kennst das Herz aller Menschenkinder –, auf dass sie dich fürchten allezeit.“

Unser menschliches Herz versteckt sich meisterhaft aufs Versteckspiel; und das hat unselige Auswirkungen. Das begann schon am Anfang der Menschheit, als sich Adam und Eva vor Gott verstecken wollten, und es ging weiter als sich die beiden gegenseitig die Schuld zuschoben. Das färbte dann auf alle Menschen als Sünder ab.

Wir kennen die Redensart: „Keiner schaut dem anderen ins Herz“. Das ist wahr. Und das ist gut so! Wir würden wohl oft erschrecken und gewiss enttäuscht werden, wenn wir die Gedanken anderer lesen könnten – und andere die unsrigen. Spielen uns die Gedanken nicht oft einen bösen Streich? Wenn wir Gottes Wort hören, hält es uns den Spiegel vor und zeigt uns, wie böse es in unserem Herzen aussieht. Gut, wenn uns das immer neu zur Umkehr treibt und

zur Bitte: „Herr, du erforschst mich und kennst mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wüsstest“ (Ps 139,1-4).

Wenn Gott alles weiß, dann muss ich ihm auch nichts vormachen. Er kennt ja meine Schwachheit, aber auch meinen Hang, mehr sein zu wollen, als ich bin, besser als Gott mich sieht oder auch mein Nächster. Selbst der „fromme“ Schein bleibt nur Schein. Vor Gott ist das unsinnig und vor dem Nächsten macht es unglaubwürdig.

Dass Gott unser Herz kennt, soll uns einerseits vom Sündigen abhalten. Es ist aber andererseits durch Jesus Christus auch ein großer Trost in unserer Sündenanfälligkeit und Schwachheit. Der Apostel Johannes bezeugt: „Wenn das Herz uns verurteilt, ist Gott größer und erkennt alle Dinge“ (1Joh 3,20). Ja, weil der Herr uns durch und durch kennt, weil er uns so in diese Welt gestellt hat, wie wir sind, weil er all unsere Schuld, Versagen und Schwachheit gesühnt hat – darum brauchen wir uns nicht verstellen, nicht mehr scheinen wollen, als wir sind. Wir müssen aber auch keine Minderwertigkeitskomplexe haben. Er hat uns durch die Taufe von Grund auf erneuert, und das heißt ja auch: Er hat uns von unserer alten Denkweise weg und hin zur christlichen Gesinnung geführt, die darum bittet: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erken-

ne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Ps 139,23f). Haben wir sein Wort im Herzen (durch ständiges Lesen und Hören), dann haben wir auch seinen Trost. So können wir Leib und Seele, jeden Tag und alles, was kommt, voller Vertrauen und in getroster Heilsgewissheit in seine Hände legen und wissen: „Er wird's wohl machen“ (Ps 37,5). Amen. Werner Stöhr

Drum auch, Jesus, du alleine sollst mein Ein und Alles sein. Prüf, erfahre, wie ich's meine, tilge allen Heuchelschein. Sieh, ob ich auf bösem, betrüglichem Stege, und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege. Gib, dass ich nichts achte, nicht Leben noch Tod, und Jesus gewinne: Dies Eine ist not. (LG 319,10)

Hunger nach Gottes Wort

Wir feiern jetzt wieder gemeinsame Gottesdienste. Es ist uns allen noch sehr bewusst, was die letzten Wochen passiert ist. Gottesdienste waren bisher für uns etwas ganz Normales. Die jüngste Vergangenheit hat uns eines Besseren belehrt. Kein liturgischer Gottesdienst am Karfreitag, Ostern im trauten Heim, ohne gemeinsamen Gottesdienst in der Gemeinde, ohne Abendmahl. Dabei wollen wir noch dankbar sein, dass es heutzutage das Internet gibt und wir so doch geistliche Nahrung bekommen konnten.

Ja, Gottes Wort ist Nahrung! Nahrung für unsere Seelen. Gesunde Nahrung, die wir dringend brauchen. Da ist es wie mit dem Essen, das wir auf unseren Tischen stehen haben. Gesund soll es sein, schmecken soll es und am besten schmeckt es doch, wenn wir es gemeinsam mit unseren Familien oder Freunden essen können. Wenn wir nicht allein am Tisch sitzen müssen und höchstens ein

Foto von unseren Lieben vor uns aufstellen können. Und frisch gekocht schmeckt auch besser als jeden Tag nur Dosensuppe.

Wie haben wir diese Zeit empfunden? Und zwar nicht nur im Blick auf unsere Arbeit, auf die Schule oder das Studium, sondern auch im Blick auf unsere geistliche Versorgung? Gut, wenn wir uns diese Fragen einmal gestellt haben. Gut, wenn wir uns auch fragen, ob uns etwas gefehlt hat oder auch nicht, ob wir die fehlenden Gottesdienstzusammenkünfte als Mangel empfunden haben, oder vielleicht auch nicht.

Das Wort des Herrn ist das Brot des Lebens! Vor seinem Mangel sollten wir uns fürchten. Äußerlich geht es uns allen sehr gut. Echten Mangel an täglichem Brot hat auch in dieser Krisenzeit keiner unter uns gelitten. Das heißt aber nicht, dass wir uns nicht sorgen würden. Was ist, wenn uns der Wohlstand nach und nach genommen wird? Wir hören von

Herr, leite mich auf deinem Weg!

Hat uns in letzter Zeit etwas gefehlt?

Das Wort des Herrn ist das Brot des Lebens

wirtschaftlichen Krisen und privaten Nöten und schon machen wir uns auch Gedanken um unseren Besitz. Machen wir uns aber solche Sorgen auch um den Mangel am Wort Gottes? Ist die Aussicht, wirklich einmal ohne dieses Wort auskommen zu müssen, für uns eine erschreckende Perspektive?



Foto: © Monkey Business Images - shutterstock.com

Die letzten Wochen haben uns sicher nicht das Wort des Herrn entzogen. Wir konnten es haben und manch einer hat in dieser Zeit mehr Predigten und mehr Gottesdienste verfolgt als sonst. Es wurde reichlich Gebrauch gemacht von all den Angeboten, die es im Internet gibt. Wenn wir jetzt wieder zur Normalität zurückkehren können, dann wollen wir das aber nicht tun, ohne auch selbstkritisch über unsere Einstellung gegenüber dem Wort des Herrn und seinem Sakrament nachzudenken.

Wie normal und selbstverständlich haben wir das Wort unseres Herrn und sein Sakrament vor dieser Krise hingegenommen? Wo waren wir ihrer sogar überdrüssig, so dass wir bei einem Abendmahlsgottesdienst eher an die besondere Länge des Gottesdienstes gedacht haben, statt an die wertvolle Gabe des Sakraments? Wie haben wir uns auf einen solchen Gottesdienst vorbereitet? Haben wir das überhaupt oder waren wir ganz überrascht, dass heute ja Gottesdienst mit Abendmahl ist?

Es darf uns mit der besonderen Freude und Dankbarkeit erfüllen, dass uns der Herr keinen Hunger geschickt hat, durch den wir geistlich verhungert wären. Jesus bleibt dabei, dass sein Wort nicht vergehen wird bis ans Ende der Welt. Und er lässt es uns hören. Lassen wir uns aber auch zur Buße rufen, dass wir wieder deutlich erkennen, wie nötig unsere Seele ihre geistliche Nahrung braucht und dass wir diese Nahrung auch mit Danksagung empfangen wol-

Je nachdem, wie wir auf diese Fragen antworten, zeigt sich, was uns das Wort des Herrn wert ist. Am Beispiel der Israeliten können wir sehen, wie bedrohlich die Aussicht sein kann, ohne das Wort des Herrn auskommen zu müssen. Eine solche Aussicht muss uns eigentlich das Fürchten lehren. Leben ohne das Wort des Herrn, ohne das Brot des Lebens, ist ein Leben ohne Trost und ohne Hoffnung.

Der Prophet Amos musste einst den Israeliten ankündigen: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht Gott der Herr, dass ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, es zu hören“ (Am 8,11).

len. Bitten wir den lieben Herrn, dass er uns diese Speise erhält und uns vor einer solch bösen Zeit bewahrt, in der er uns sein Wort und Sakrament ganz entzieht.

Für all die Sünden aber, mit denen wir ein solch hartes Urteil verdient hätten, lasst uns nun Buße tun. Der Herr will nicht zürnen, sondern vergeben! Dafür hat er sich an sein Wort gehalten, hat wahr gemacht, was er schon durch seine Propheten verheißen hat.

Christus hat sein Blut vergossen und sein Leben in den Tod gegeben, damit wir leben können. Er hat uns sein Wort bis heute erhalten, damit unsere Seelen satt werden können. So lasst uns nun auch gern und mit Freude zu seinem Tisch kommen und an seinem Sakrament Anteil haben, das er uns doch zur Gewissheit und zur Stärkung unseres Glaubens geschenkt hat.

Jörg Kubitschek

Aus einer Beichtrede



Wenn die Bibel verstaubt (6):

Einzigartig in ihrer Verbreitung

Zuletzt haben wir etwas darüber gehört, wie aktuell die Bibel bis heute ist. Auch wenn in unserem Land weniger Interesse an diesem Buch besteht, gilt das doch nicht in Bezug auf die ganze Welt. Besonders in Ländern, wo das Christentum noch vergleichsweise jung ist, lechzt man geradezu nach Übersetzungen in die eigene Sprache. Oft sind es dort anfangs nur Bibelteile, die übersetzt vorliegen. Das zeigt, wie begierig junge christliche Gemeinden und Bevölkerungsgruppen die Verbreitung der Bibel bis heute voranbringen. Kein Wunder, dass die Verbreitung der Bibel immer noch weiter zunimmt. Um der großen Nachfrage nach Bibeln gerecht zu werden, drucken die Bibelgesellschaften und Bibelherausgeber heutzutage mehr als eine Bibel pro Sekunde, Tag und Nacht! Es gibt also durchaus einen enormen

Markt für Gottes Wort – vor allem in den Entwicklungsländern. Die Anzahl der Bibelausgaben in den Sprachen dieser Länder nimmt seit Jahren ständig noch zu.

Im Blick auf die Zahl der Übersetzungen ist die Bibel einzigartig. Die Übersetzungsarbeit begann schon sehr früh. Die Bibel gehört zu den ersten antiken Büchern, die überhaupt in andere

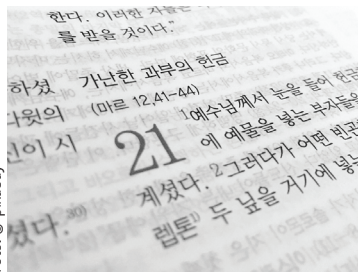


Foto: © pixabay

Sprachen übersetzt wurden. Am Anfang steht die berühmte Übersetzung des hebräischen Alten Testaments ins Griechische, die etwa 250 v.Chr. in Alexandria angefertigt worden ist. Sie trägt

*Die Zahl der
Bibelübersetzungen
nimmt ständig zu*

den Namen „Septuaginta“, weil 70 Übersetzer an diesem Werk beteiligt gewesen sein sollen. Diese Bibelausgabe half den Juden, die Heilige Schrift im ganzen griechisch-sprechenden Mittelmeerraum zu verbreiten.

Seitdem ist nun die Bibel wesentlich öfter übersetzt worden als jedes andere Buch der Welt. Was unsere deutsche Sprache betrifft, ist vor allem Martin Luther zu nennen. Sein großes Anliegen war es,

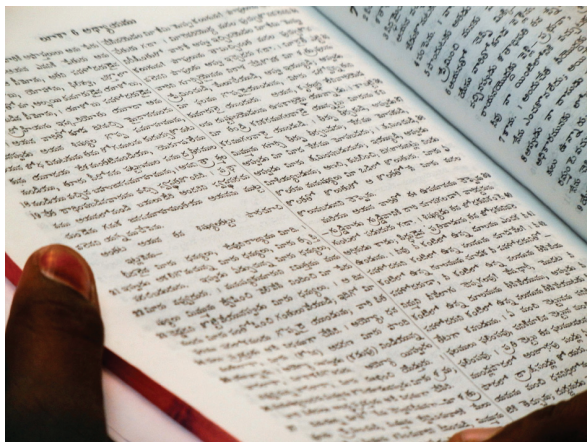


Foto: © pixabay

seinen Landsleuten das Buch in ihrer Sprache nahezubringen, das die ewig rettende Botschaft von Jesus Christus so klar und deutlich enthält. Der kurz zuvor erfundene moderne Buchdruck half dabei ganz wesentlich. Eines der berühmtesten Bücher der Welt ist die lateinische Bibel, die Johann Gutenberg 1453 erstmals nach diesem neuen Verfahren druckte.

Unzählige deutsche Bibeln verließen seit der Reformation die Druckerpressen. Sie dienten auch einer zunehmenden Vereinheitlichung unserer Sprache.

Inzwischen ist die Bibel (bzw. Teile davon) in mehr als 2000 Sprachen übersetzt worden. Etwa 4000 Sprachwissenschaftler arbeiten gegenwärtig haupt- oder nebenberuflich an neuen Bibelübersetzungen. So können über 90 % der Menschen auf dieser Erde die biblische Botschaft in ihrer Sprache lesen oder hören.

Sicherlich haben verschiedene Buch-Bestseller zeitweise größere Verkaufszahlen erreicht. Doch über längere Zeiträume gesehen wird die Bibel von keinem anderen Buch der Welt in ihrer Verbreitung übertroffen. Natürlich sagt das noch nichts über ihren Wahrheitsgehalt. Hierzu sind ganz andere Argumente ins Feld zu führen, von denen schon die Rede war und noch sein wird. Wer aber im Blick auf die Verbreitung dieses Buches nur ein müdes Lächeln übrig hat, der sei eines Besseren belehrt: Jährlich werden ca. 700 Millionen Bibeln und Bibelteile gedruckt. Ob man zum Vergleich an Homer, Shakespeare, Goethe oder auch an Mohammeds Koran denkt – die Bibel übertrifft sie alle zusammen!

Ganz sicher hast du selbst dieses begehrte und weitverbreitetste Buch der Welt auch im Bücherregal stehen oder auf dem Tisch liegen. Nun heißt es, dies auch immer wieder in die Hand und seinen Inhalt zu Herzen zu nehmen. Du darfst dich dabei verbunden wissen mit unzähligen Gläubigen vergangener Jahrhunderte und aller Erdteile. Schon allein dies sollte es uns wert sein, Gottes irr-

tumsloses, heiliges Wort auf uns wirken zu lassen. Was uns allerdings noch vielmehr zum Bibellesen bewegen sollte, ist die „Kurzanleitung“, die uns Jesus selbst

gegeben hat: „Sucht in der Schrift, denn ihr meint, dass ihr das ewige Leben darin habt, und sie ist es, die von mir zeugt“ (Joh 5,39).

Reimund Hübener

Das Wichtigste

„Wissen Sie, Herr Pfarrer, am Christentum ist mir die Nächstenliebe das Wichtigste“, sagte mir eine Mitarbeiterin der Diakoniestation. Schön und edel, wenn Menschen sich für andere einsetzen! Aber dieser berühmte Satz verfehlt die Pointe des christlichen Glaubens. Denn erstens muss Gott, der das Größte ist, für uns das Wichtigste sein. So fordert es das erste Gebot. So lehrt es Jesus, indem er das Glaubensbekenntnis Israels zitiert: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften“ (5Mose 6,4f; Mk 12,29f).

Eine soziale Lebenshaltung ohne Gebet und Gottesdienst gibt Gott nicht die Ehre, die ihm zu-

steht. Zweitens zeigt das ideale Selbstbild vom menschenfreundlichen Helfer nur die Hälfte der Wahrheit. Jeder Mensch hat auch eine Rückseite aus spontaner Ablehnung und fehlender Hilfsbereitschaft. Deshalb ist das Wichtigste am Glauben niemand anderes als Christus, der uns trotzdem liebt und die Defizite vergibt.

So dass wir sagen können: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat“ (1Joh 4,16).

Thomas Eißler

*Alleine Christus hat getan,
was mich mit Gott versöhnet.
Kein menschlich Werk mir helfen kann,
wie groß und schön es scheint.
Alleine Christus ist mein Schatz,
der sich für mich gegeben.
Mein Werk dient zu des Nächsten Nutz,
als Glaubensfrucht im Leben. (LG203,6)*

*Christlichen Glauben gibt
es nicht ohne seinen Kern*

*Gottes Liebe bewegt uns zu
tätiger Nächstenliebe*

• Nachrichten • Nachrichten •

• Unsere Gemeinden sind in einem Rundschreiben des Präses vom 5.5.2020 gebeten worden, zur Frage der Einrichtung einer hauptamtlichen Dozentenstelle am Luth. Theol. Seminar in Leipzig Stellung zu nehmen. Diese schriftliche Abstimmung ist we-

gen der Verschiebung der Synode nötig geworden. Sie soll bis zum 28. Juni 2020 abgeschlossen werden, damit die Vorbereitungen für die Wiederaufnahme des Direktstudienbetriebes am Seminar bis September gesichert werden kann. Inzwischen hat das Dozen-

*Abstimmung über
Dozentenstelle*

*Seit Mai wieder
öffentliche Gottes-
dienste möglich*

tenkollegium einen entsprechenden personellen Vorschlag unterbreitet. Darin wird der Synodalrat gebeten, „die krankheitsbedingt niedergelegte Dozentur von Pf. Holger Weiß durch eine Neuberufung zu diesem Dienst zu erneuern, der dann hauptamtlich wahrzunehmen ist“. Nach der Veröffentlichung dieses Vorschlages (Anfang Juni) läuft die von der Dozentenberufungsordnung vorgesehene Einspruchsfrist bis 15.7.2020.

• Seit Mai 2020 ist es wieder erlaubt, in den Kirchen Gottesdienste zu halten. Unsere Gemeinden haben das nach sechswöchigem Ausfall dankbar in Anspruch genommen. Weiterhin sind bestimmte Sicherheitsvorschriften zu beachten (z.B. Mindestabstand zwischen Personen). Seit Ende Mai ist es unter diesen Bedingungen auch wieder möglich, in kleinen Gruppen Kinderunterricht durchzuführen. Nach wie vor bleiben Chorveranstaltungen untersagt.

• Am 7.5.2020 hat der Deutsche Bundestag das angekündigte Gesetz zum Verbot von Konversionstherapien beschlossen. Damit sind medizinische Interventionen, die die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität von Personen verändern wollen, bei Minderjährigen generell untersagt. Wie die Evangelische Allianz in einer Stellungnahme dazu mitteilte, sind auf diese Weise die kirch-

liche Verkündigung und Seelsorge an Homosexuellen nicht untersagt (wie in manchen skandinavischen Ländern). Zur vom Gesetz respektierten Religionsfreiheit gehört auch, „die Freiheit, die Meinung zu vertreten, dass gelebte Homosexualität Sünde ist“.

AUS ANDEREN KIRCHEN

• Am 13.3.2020 ist Herr Martin Heyn in Hannover im Alter von 75 Jahren heimgerufen worden. Er stammte aus unserer Zwickauer St. Petri-gemeinde und war zwischen 1968 und 1976 als Vikar und Pfarrer der Altlutherischen Kirche in Halle und Magdeburg tätig. Nach seiner Amtsniederlegung war er 1994-2000 Verwaltungssekretär an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel und arbeitete später am Zentrum für Pietismusforschung der Universität Halle-Wittenberg (2001-2009). In letzter Zeit befasste er sich intensiv mit der Datensammlung für das geplante Pfarrerbuch der lutherischen Freikirchen in Deutschland, das demnächst gedruckt erscheinen soll.

NÄCHSTE TERMINE:

- 12. Juni: Pastoralkonferenz in Crimmitschau
- 18. Juni: Theol. Kommission in Zwickau (Kirchenbüro)
- 24. Juni: Abendvorträge „Theologie für junge Erwachsene“ in (Ort steht noch nicht fest)